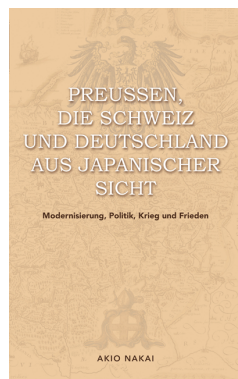


einem Friedensschluss zu zwingen und eine Hegemonie über China, Südostasien, Britisch Indien, Australien und große Teile des Pazifiks (anstelle der europäischen und amerikanischen Kolonialreiche und Einflussphären) durch Scheinunabhängigkeiten und abhängige Satellitenregimes durchzusetzen. Nicht mehr und nicht weniger. Von einer Weltherrschaft jedoch keine Spur. Diese kritischen Fußnoten sollten aber dem positiven Gesamteindruck dieses profunden Essays keinen Abbruch tun.

Albrecht Rothacher

*Nach dem Studium der Sozialwissenschaften an der TU Berlin, an der Universität Konstanz und als Fulbright-Stipendiat an der University of Bridgeport und der Yale University in Connecticut 1982 Promotion in Internationalen Beziehungen an der London School of Economics. Seit 1984 Europäischer Beamter, zumeist im Diplomatischen Dienst der Europäischen Union, u. a. als Direktor für Öffentlichkeitsarbeit an der Asien-Europa-Stiftung (ASEF) in Singapur (2001–2005).
Von 2012 bis 2015 Gesandter-Botschaftsrat an der EU-Delegation Tokyo. Seit 2016 arbeitet er im Quai d'Orsay in Paris zu Asienfragen.*

Buchbesprechung II



Nakai, Akio:

Preußen, die Schweiz und Deutschland aus japanischer Sicht. Modernisierung, Politik, Krieg und Frieden,
München: Iudicium, 2014,
ISBN 978-3-86205-395-7, 167 S., kt. EUR 19,80

Die Beziehungen Japans zu Preußen und der Schweiz sind seit Jahrzehnten die bevorzugten Arbeitsgebiete Nakai Aki-os, der lange Zeit europäische Geschichte an der Sophia Universität unterrichtet hat. Bereits 1967, mithin vor ca. 50 Jahren, reichte Nakai seine Dissertation zum Verhältnis zwischen der Schweiz und Japan während der Bakumatsu-

Zeit an der Universität Bern ein. Der Verfasser kann also auf einen enormen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Aus dem Fundus seiner auf Deutsch publizierten Arbeiten hat Nakai jüngst die folgenden neun Aufsätze ausgewählt und als Sammelband veröffentlicht.

1. Vom Beginn der Beziehungen zwischen Japan und Deutschland im Jahre 1861 [2011]
2. Das japanische Preußen-Bild in historischer Perspektive [2002]
3. Der Weg um die Erde herum – ohne Kanonen – Eine kleine Geschichte der Beziehungen zwischen der Schweiz und Japan [2005]
4. Deutsche und schweizerische Beobachter auf dem Schlachtfeld – 100 Jahre nach dem Russisch-Japanischen Krieg [2005]
5. Otfried Nippolds Betrachtung über die Modernisierung in Japan und die Friedenswahrung vor dem Ersten Weltkrieg [2005]
6. Japan vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges – Unter besonderer Berücksichtigung der japanischen Deutung des Nationalsozialismus [1988]
7. Die Haltung Japans gegenüber dem europäischen Konflikt am Vorabend des Zweiten Weltkrieges [1980]
8. Die „Entmilitarisierung“ Japans und die „Entnazifizierung“ Deutschlands nach 1945 im Vergleich [1988]
9. Die Kraft des Gruppenindividualismus – Japan und seine Modernisierung [1993]

Wie aus obiger Aufstellung hervorgeht, sind die Beiträge weitgehend thematisch-chronologisch geordnet. Während die ersten fünf Artikel (mehr oder minder) jüngeren Datums sind, erschienen die letzten vier Beiträge vor über 20 (9), knapp 30 (6, 8) oder sogar über 35 (7) Jahren. Sowohl die Länge der einzelnen Texte als auch deren jeweilige historische Betrachtungsweisen sind darüber hinaus sehr unterschiedlich. Vergleichsweise kurzen Abhandlungen, die deutlich weniger als zehn Seiten umfassen (Nr. 1 & 9), stehen andere gegenüber, die das im akademischen Bereich weit verbreitete Format von +/- 20 Seiten umfassen. Der fünfte Beitrag, der sich mit dem Völkerrechtler Otfried Nippold beschäftigt, ist mit 42 Seiten (S. 54-95) der mit Abstand umfangreichste.

Dieser Text stammt im Übrigen aus einer OAG-Publikation und zwar aus dem von Harald Kleinschmidt herausgegebenen Werk *Otfried Nippold, Die Wahrheit über die Ursachen des Europäischen Krieges. Japan, der Beginn des Ersten Weltkrieges und die völkerrechtliche Friedenswahrung*, 2005. Nakais Beitrag war ursprünglich als Einleitung in diesem Buch erschienen. Ähnliches gilt auch für den ersten Text, der 2011 in der von Sebastian Dobson und Sven Saaler herausgegebenen OAG-Publikation *Unter den Augen des Preußen-Adlers* als „Vorwort“ zu finden ist.

Inhaltlich sind einige der Beiträge diplomatiegeschichtlich orientiert (Nr. 1, 3, 6, 7), andere komparativ (Nr. 4 u. 8) angelegt. Der zweite ebenso wie der sechste Artikel be-

fassen sich (z. T.) mit der Frage, wie Japan Deutschland sah, wobei es hier konkret um Preußen [2] bzw. den Nationalsozialismus [6] geht. Preußen wird in den ersten beiden Texten behandelt, die Schweiz bzw. einzelne Schweizer spielen in den folgenden drei Beiträgen (Nr. 3-5) eine wichtige Rolle. Der letzte Text (Nr. 9) ist dagegen einer rein japanischen Fragestellung gewidmet. Diese thematische Vielfalt erklärt in gewisser Weise den akkumulativen, aber wenig eingängigen Buchtitel, der zudem die bilateralen Gesichtspunkte unberücksichtigt lässt.

Eine Zusammenfassung des Buchinhalts ist aufgrund der genannten vielen Gesichtspunkte und Blickwinkel kaum zu bewerkstelligen, so dass hier lediglich einige bemerkenswerte Teilaspekte hervorgehoben werden sollen. Interessant sind z.B. die am Anfang des zweiten Beitrags zu findenden kurzen Kommentare Nakais bezüglich seiner Jugenderinnerung an die japanische Kriegspropaganda (S. 12f). Demnach wurde in Japan (ebenso wie im III. Reich) Preußens Durchhaltevermögen im Siebenjährigen Krieg (1756-63) oder auch in den napoleonischen Kriegen als beispielhaft für das eigene Verhalten hingestellt. Liest man das zweite Kapitel allerdings komplett, stellt sich die Frage, ob der Titel wirklich zum Inhalt passt. Nakai beschreibt hier auf gut zehn Seiten nämlich relativ allgemein die Entwicklung der bilateralen Beziehungen. Das „japanische Preußen-Bild“, das dem Titel gemäß im Mittelpunkt stehen sollte, wird dagegen nur hin und wieder erwähnt.

Der dritte Beitrag hätte streng genommen, d.h. chronologisch, eher als zweites Kapitel aufgenommen werden sollen, da es weit überwiegend um die Anbahnung der diplomatisch-wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Japan geht. Daher sind auch hier sowohl Titel als auch Untertitel des Beitrags etwas irreführend. Faktisch geht es nämlich nicht um „Eine kleine Geschichte der Beziehungen zwischen der Schweiz und Japan“, sondern um die Hintergründe der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Bern und Tokyo in der frühen Meiji-Zeit. Lediglich auf S. 37f geht Nakai im Abschnitt „Wirtschaftliche Aufholjagd“ in drei Absätzen auf die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen bis in die Nachkriegszeit ein. Da der Text ursprünglich in der *Neuen Zürcher Zeitung* (NZZ) erschienen war, gibt es keinerlei Fußnoten oder sonstige Literaturangaben.

Der sehr aufschlussreiche vierte Beitrag behandelt die deutschen und schweizerischen Militärbeobachter des Russisch-Japanischen Krieges 1904/05 und basiert maßgeblich auf verschiedenen Berichten dieser Offiziere. Der sehr gelungene Text ist durch den Vergleich der deutschen und der schweizerischen Beobachter sowohl auf russischer als auch auf japanischer Seite so vielschichtig, dass hier nicht auf Details eingegangen werden kann.

Wie bereits im zweiten Beitrag, eröffnet Nakai auch seinen Nippold-Text mit einigen persönlichen Erinnerungen in einem „Vorwort“. Man erfährt, wie er 1963 in Bern auf

Nippold aufmerksam wurde und in den *MOAG (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens)* wertvolle Hinweise auf Nippolds Zeit in Japan fand. Es ist Nakais Verdienst, den Völkerrechtler und Japankenner Otfried Nippold dem Vergessen entrissen zu haben. Die eigentliche Darstellung beginnt mit einer kurzen biographischen Skizze (Abschnitt 1), bevor Nakai sich ausführlich mit Nippolds Japanaufenthalt (2) auseinandersetzt. Der dritte Hauptteil ist dessen Engagement in der Deutschen Friedensgesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg gewidmet. In den beiden letzten Hauptteilen geht der Verfasser schließlich auf Nippolds Analyse der „Kriegsschuld und Kriegsursache[n]“ (4) sowie auf dessen Ansichten zur Frage des japanischen Kriegseintrittes 1914 (5) ein. In seinem Beitrag lässt Nakai Nippold sehr häufig in Zitatform zu Wort kommen, so dass ein sehr authentisches Bild von dessen Ansichten entsteht. Insgesamt ein gelungenes Porträt eines hochinteressanten Wahl-schweizers mit baltischen, deutschen, holländischen und schwedischen Wurzeln (siehe hierzu Seite 57).

Chronologisch und inhaltlich liegen die Beiträge Nr. 6 und 7 relativ eng beieinander. Im Fall des sechsten Beitrages weckt der eigentliche Titel „Japan vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges“ etwas andere Erwartungen. Der Untertitel beschreibt den Inhalt weit besser. Nakai geht auf eine Vielzahl von Berichten japanischer Diplomaten und Journalisten etc. aus den 1930er Jahren ein, die sich mit dem Nationalsozialismus im Allgemeinen und der Person Adolf Hitlers im Besonderen beschäftigten. Manche dieser Darstellungen sind relativ bekannt, andere dagegen weniger. Zweifellos ist auch dieser Beitrag sehr material- und lehrreich, wenn auch für ein vollständiges Verständnis der hier dargelegten Details gewisse Vorkenntnisse unabdingbar sein dürften.

Das folgende Kapitel (Nr. 7) ist mit 28 Seiten der zweitlängste, allerdings auch der älteste Text des Buches. Auch besteht hier erneut eine gewisse Diskrepanz zwischen Titel und Inhalt. Faktisch geht es nämlich um die Verhandlungen zur Vertiefung des durch den Antikominternpakt 1936 initiierten deutsch-japanischen „Bündnisses“. Diese Verhandlungen zogen sich 1938/39 sehr lange hin. Der im August 1939 geschlossene Hitler-Stalin Pakt beendete – wenn auch nur vorübergehend – alle Überlegungen in diese Richtung (insb. auf japanischer Seite). Die Verwirrung in Tokyo war so groß, dass Premierminister Hiranuma Kiichirō zurücktrat. Diese Entwicklung der deutsch-japanischen Beziehungen in den späten 1930er Jahren beleuchtet Nakai hier vor dem Hintergrund der japanischen Bestrebungen, den 1937 ausgebrochenen zweiten Sino-Japanischen Krieg zu beenden. Einige neuere Werke lassen heute manche Details in etwas anderem Licht erscheinen, als dies 1980 der Fall war. Die Grundrichtung der Abhandlung von Nakai ist aber weiterhin als korrekt anzusehen, auch wenn der letzte Satz eine gewisse apologetische Tendenz durchschimmern lässt: „So könnte man sagen, dass die japanische Regierung, erst nachdem sie die Siege der Achse in Europa gesehen hatte, ihren verhängnisvollen Schritt zum Weltkrieg machte.“

In seinem vorletzten Beitrag beschäftigt sich der Verfasser komparativ mit der Nachkriegszeit in Japan und Deutschland. Er setzt sich hier mit Schuldfragen, den Kriegsverbrecherprozessen, politischen Säuberungen und der Frage der Vergangenheitsbewältigung vergleichend auseinander. Unabhängig von einigen Interpretationsfragen, bei denen man unterschiedlicher Meinung sein kann, leistet sich Nakai hier einige Ungenauigkeiten. Gleich im ersten Satz (S. 138) geht er z.B. etwas zu „journalistisch“ mit historischen Daten um, wenn er schreibt, der Krieg in Asien sei „mit dem kaiserlichen Erlass vom 15. August 1945 [...] [und] in Deutschland mit dem Selbstmord Hitlers am 30. April zu Ende gegangen.“ Erstens stammt der „Kaiserliche Erlass über das Kriegsende“ (*shūsen no shōsho*) streng genommen vom 14. und nicht vom 15. August (an dem die am Vortag aufgezeichnete Ansprache Hirohitos im Staatsradio gesendet wurde) und zweitens endete der Krieg in Ostasien offiziell mit der Unterzeichnung der japanischen Kapitulationsurkunde am 2. September an Board der USS Missouri. Zu guter Letzt folgten nach dem 30. April 1945 mit dem sog. „Kabinett Goebbels“ (30.4.-2.5.1945) und dem „Kabinett Schwerin von Krosigk“ (3.-23.5.1945) offiziell noch zwei weitere – juristisch umstrittene – Regierungen des von Hitler zum Reichspräsidenten ernannten Karl Dönitz. Unter dieser Führung fand am 7. Mai 1945 die Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde in Eisenhowers Hauptquartier in Reims statt. Gemäß dieser Abmachung sollten die Kämpfe am folgenden Tag ab 23:01 endgültig eingestellt werden. Kurz vor dem Eintritt der Waffenruhe wurde auf Veranlassung der Roten Armee in deren damaligem Hauptquartier in Berlin-Karlshorst eine Gegenzeichnung der Kapitulationserklärung durch die lokale Wehrmachtsführung vollzogen, die – nach Moskauer Zeit (+ 2 Stunden) – erst nach Mitternacht beendet war, weshalb in Russland bis heute der 9. (und nicht der 8.) Mai als „Tag des Sieges“ begangen wird.

Auch auf Seite 142f ist Nakais Text etwas unglücklich formuliert. Er bezeichnet hier die Besetzung der Mandschurei 1931 (und den „Shanghai Zwischenfall“ 1932) ebenso wie den Beginn des zweiten Sino-Japanischen Krieges (1937-45) als „japanisch-chinesischen Krieg“, wobei er in beiden Fällen den bestimmten Artikel „der“ bzw. „des“ voranstellt. Dies ist verwirrend. Auch die Chronologie der Ereignisse rund um das Schicksal Kuga Noborus (dessen Vorname Nakai nicht nennt) bleibt aufgrund der zweideutigen Darstellung unklar:

„Erst nach dem Ausbruch des japanisch-chinesischen Krieges 1937 bahnte sich ein Wandel an. Statt langer Aufzählungen ein typischer Bericht: In der Schlacht von Shanghai im Januar 1932 wurde Major Kuga, ein Bataillonskommandeur, schwer verletzt. Er geriet völlig bewusstlos in chinesische Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg kehrte er heim nach Japan. Doch die Schmach und die Schande der Kriegsgefangenschaft ließen ihm keine Ruhe: Er kehrte auf das alte Schlachtfeld zurück und beging dort Selbstmord. Major Kugas Tat wurde als vorbildlich gerühmt, im Heer wurde er sogar in einem Soldatenlied verherrlicht.“

Da hier zunächst der Sino-Japanische Krieg (1937-45) genannt wird, dann aber unvermittelt Kugas Gefangennahme 1932 erwähnt wird, entsteht der Eindruck, Kuga sei 1945 („Nach dem Krieg“) in Japan gefeiert worden. Faktisch jedoch war Kugas Suizid Ende März 1932 erfolgt und daher Mitte der 1930er ein beliebtes Thema der japanischen Propaganda, nicht jedoch in der Nachkriegszeit. Tatsächlich müsste es statt „Nach dem Krieg“ hier „Nach der Schlacht um Shanghai 1932“ heißen.

Abgesehen von den erwähnten Ungenauigkeiten stellt der bereits 1988 erschienene Beitrag eine ausgewogene komparatistische Darstellung der Nachkriegssituation in Japan und Deutschland dar, in der man an verschiedenen Stellen wertvolle Hinweise erhält, die man ansonsten nur schwer finden würde wie z. B. auf Seite 151, wo Nakai auf einen *Asahi Shinbun*-Beitrag vom 21. Juni 1951 eingeht: „Die Bezeichnung ‚ehemaliger Gesäuberter [*moto tsuihō*]‘ schien nun eine Art Ehrentitel zu sein für Männer von Format, wie eine japanische Zeitung damals ironisch bemerkte.“

Der letzte Beitrag ist ein Ende Mai 1993 in der NZZ erschienener Essay, der in groben Zügen eine Brücke von der Meiji-Zeit zur Situation nach dem Platzen der japanischen Wirtschaftsblase schlägt. Wenige Wochen nach dem Erscheinen dieses Textes endete die ununterbrochene LDP-Regierungsbeteiligung (1955-93) mit der Wahl des Sozialdemokraten Hosokawa Morihiro zum Regierungschef. Der neue Premierminister erregte mit seiner Ansprache vom 15. August 1993 weltweit Aufsehen, da er den Zweiten Weltkrieg als einen Aggressionskrieg bezeichnete, und sein Mitgefühl mit den Kriegsoptionen sowohl in Japan als auch in den von Japan besetzten Nachbarstaaten sowie den damaligen Kriegsgegnern ausdrückte. Vor diesem Hintergrund ist der letzte Satz aus Nakais NZZ-Beitrag bemerkenswert, hatte er sich dort doch folgendermaßen geäußert: „So darf man wohl sagen, dass Japan bereit ist, seinen Beitrag zur Erhaltung der Demokratie im eigenen Land wie auf internationaler Ebene zu leisten.“

Abschließend noch ein Blick auf die verlegerische Gestaltung des Buches, die minimalistisch ausfällt. Es handelt sich um ein relativ dünnes Taschenbuch, in dem man Karten oder Bilder etc. vergeblich sucht. Den Umschlag ziert als Hintergrund eine kaum erkennbare Karte Preußens auf der Vorder-, und eine (undatierte) alte Gesamtansicht Japans auf der Rückseite. Die Tatsache, dass es keinen Personen- oder Sachindex gibt, erschwert das Auffinden derjenigen Stellen, die einen besonders interessieren. Eine Einleitung des Verfassers oder eines Herausgebers wäre sehr wünschenswert gewesen, hätte ein solcher Einführungstext doch die verschiedenen Aspekte und Blickwinkel der sehr heterogenen Beiträge in den Zusammenhang der japanischen Geschichte sowie der deutschen ebenso wie der schweizerischen Außenbeziehungen stellen können. Einer solchen Einleitung hätte man eine kurze Lebensskizze des Verfassers sowie eine Auswahlbibliographie anhängen können, was aus Sicht des Rezensenten den Wert des Buches gesteigert und zweifellos zu den in einigen Beiträgen (Nr. 2, 5, 6, 8) erwähnten persönlichen Erinnerungen Nakais gepasst hätte.

Christian W. Spang

Professor für „German Studies“ an der Daitō Bunka Universität, Tokyo/Saitama.
 Geschichte- und Anglistikstudium in Erlangen, Freiburg & Dublin. Magister 1997,
 Promotion 2009. Forschungsschwerpunkt: Deutsch-japanische Beziehungen.
 Wichtigste Publikationen: C. W. Spang, Karl Haushofer und Japan, München:
 Iudicium (2013). J. M. Cho, L. M. Roberts, C. W. Spang (eds.): Transnational
 Encounters between Germany and Japan, London: Palgrave Macmillan (2016).
 C. W. Spang, R.-H. Wippich (eds.): Japanese-German Relations 1895-1945,
 London: Routledge (2006).

Buchbesprechung III



Till Weber:

Tokyo – eine Biografie:

*Menschen und Schicksale von Edo und dem
 Stadtgründer Ōta Dōkan bis Kaiser Hirohito
 und dem Ende der alten Stadt Tokyo*

Seitdem auch DaF-Lehrwerke auf Apps als Audio-guides zum Erkunden einer Stadt hinweisen, werden herkömmliche Reiseführer immer entbehrlicher. Was soll der Tourist mit einem Buch in der Hand, wenn Online Tipps von Bloggern und Instagram jederzeit und überall aktuellste Hinweise liefern?

Ein ganz neues Konzept von Stadtführern hat der Nünnerich Asmus Verlag 2013 entwickelt, indem er mit einem Portrait der Stadt Rom eine Serie von Stadtportraits eröffnete, die mithilfe von Biografien bedeutender Persönlichkeiten einen neuen Zugang zu einer Weltstadt gewähren, sie sozusagen als lebendiges Wesen erfahrbar und erfassbar machen.

2014 kamen Kopenhagen und 2016 Berlin und Tokyo hinzu. Athen ist gerade in Arbeit. Tokyo ist bisher die einzige auf diese Weise dargestellte nicht-europäische Stadt.

An Büchern über Tokyo in deutscher Sprache herrscht kein Mangel. Lehrer, Japan-Forscher, Diplomaten, Journalisten, Banker, viele langjährige Bewohner Tokyos haben am